Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt in der medial vermittelten Sportpolitik allzu oft eine nahezu hektische Abfolge von akuten Konflikten und Herausforderungen – Boykotte, Proteste, COVID, Konflikte um Spitzenpersonal. Sie erfordern schnelle Positionierungen und Entscheidungen. Die wissenschaftliche Befassung mit Sportpolitik ist allerdings gut beraten, sich verstärkt mit den langfristigeren und tieferen Trends und Ursachen zu befassen, die uns verstehen lassen, warum sportpolitische Akteure in bestimmter Weise reagieren oder in welcher Weise Strukturen und Prozesse dauerhaft dazu in der Lage sind, erfolgreich mit den Herausforderungen umzugehen. Gerade in den Sportverbänden auf nationaler wie internationaler Ebene zeigt sich ja, dass die typischen Felder guter Governance – Führungswechsel, Berücksichtigung von Stakeholderinteressen, Transparenz und Verantwortlichkeit – vielfach noch zu schwach ausgeprägt sind, um regelmäßig befriedigende Lösungen für die akuten Probleme zu finden.

Im Konkreten spiegelt sich dieser Ansatz auch in den Themen und Ankündigungen der vorliegenden Ausgabe der Politikarena wider: Aktuelle Konflikte wie die Führungskrisen im DOSB oder im DFB mögen konkrete Auslöser haben, aber sie gründen doch in den generellen Problemen der Ausgestaltung von demokratischer Interessenvermittlung, Herrschaft und Politikformulierung in den Verbänden. Diese Fragen adressiert das Symposium zur Sportpolitik, das aufgrund der Pandemie dieses Jahr nicht wie geplant in Berlin stattfinden konnte, das aber in 2022 nachgeholt wird.

Sven Güldenpfennig argumentiert, dass einige der prominent diskutierten Konflikte im Sport auf einem Missverständnis beruhen, welche Aufgaben Sportverbänden überantwortet werden können. Gerade die Menschenrechte in aller Welt zu sichern, könne man ihm nicht auftragen.

Ebenfalls mit der Interessenvermittlung und Wahrnehmung im Sport verbunden ist die zunehmend hörbare Stimme der Athletinnen und Athleten. Mit dem EMPLOYS Projekt verfolgt das IESF in diesem Feld die europäische Diversität in Fragen der Beschäftigung und sozialen Absicherung.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit unserem Newsletter, der wie immer einen Überblick zu den gegenwärtigen Aktivitäten und Veranstaltungen des Instituts bietet. Kommentare, Beiträge und Positionen sind herzlich willkommen.

Till Müller-Schoell

In dieser Ausgabe

- Die Frage ist nicht, ob, sondern wie der Sport „politisch wird“
- Buchvorstellungen „Creating a United Europe of Football“ und „Die Nacht von Sevilla `82“
- ERASMUS+ Interkulturelle Bildung durch Bewegung, Coaching und Training (EDU-PACT)
- Sport for Development Learning Lab
- EMPLOYS— erstes MSE in Köln
- 6. Deutsch-Chinesisches Symposium Sportpolitik
- Summer School 2021
- Internationales Symposium zur Anti-Doping-Governance
- Sport&EU 2022 Annual Conference, Lausanne
- Lehrveranstaltungen Wintersemester 2021/22
- Gastvorträge 2021/22

Symposium Sportpolitik

Demokratie in Sportverbänden

Innerverbandliche Teilhabe im Wandel?

Mai/Juni 2022

Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, Berlin

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung

Staatskanzlei
des Landes Nordrhein-Westfalen

Organisatoren

Deutsche Sporthochschule Köln

Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung

Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Sport und Ehrenamt

Anmeldung

Eine Teilnahme vor Ort oder alternativ online ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

www.dshs-koeln.de/iesf/demokratie

Veranstaltungsort

Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund

Hiroshimastraße 12–16, 10785 Berlin

Programm Symposium Sportpolitik
Mai/Juni 2022

10.00 Uhr - 10.45 Uhr:
Begrüßung und Einführung

Hon.-Prof. Dr Georg Anders (Forum Sportpolitik)
N.N. (Staatskanzlei/Ständige Vertretung NRW)

Begrüßung
Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS) /
Prof. Dr. Ralf Kleinfeld (Univ. Osnabrück)
Sportverbände in der Organisationsgesellschaft: Stand, Desiderate und Perspektiven der Sportverbandsforschung

Annette Zimmer (Univ. Münster)
Möglichkeiten und Grenzen von Zugängen zu Verbänden und Sportverbänden

10.45 Uhr - 13.30 Uhr:
Bestandsaufnahmen und Zugänge
Zum Status der innverbandlichen Demokratie und Entscheidungsfindung in Sportverbänden

Prof. Dr. Anne Jakob (Universität Gießen)
Clemens Prokop (ehem. Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes
Statuten und Wahlen in Sportverbänden – legitim und effizient?

Prof. Dr. Siegfried Nagel (Univ. Bern)
Dr. Christoph Niessen (LSB Nordrhein-Westfalen)
Professionalisierung und Aufgabenwandel von Sportverbänden – Im Spannungsfeld von Haupt- und Ehrenamt
Prof. Dr. Ansgar Thiel (Univ. Tübingen)
Reinhard Rawe (LSB Niedersachsen)
Führung in Sportverbänden – hierarchisch oder partizipativ?
Moderation: Florian Scheibe (Forum Sportpolitik)

13.30 Uhr - 14.30 Uhr: Mittagsimbiss

14.30 Uhr - 17.30 Uhr:
Organisationen im Wandel: Teilhabe und Mitwirkung in Sportverbänden

Prof. Dr. Lutz Thieme (Hochschule Koblenz)
Dieter Schmidt-Volkmar (ehem. LSB Baden-Württemberg)
Innerverbandliche Interessenartikulation und -kommunikation: Zwischen Vorder- und Hinterbühne

Prof. Dr. Ronald Wadsack (Ostfalia Hochschule)
Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke
Dr. Jörg-Uwe Nieland (Univ. Friedrichshafen) / Christof Seeger (VfB Stuttgart)
Modernisierung und Digitalisierung: Neue Räume aktiver Teilhabe

Prof. Dr. Bettina Rulofs (Deutsche Sporthochschule Köln)
N.N. (DOSB)
Diversity Management in Sportverbänden: Pluralität und Homogenität

Torsten Wojciechowski (Hochschule Fresenius)
Daniel Illmer (DOSB)
Kooperationsprozesse von Sportverbänden: Partner und Konkurrenten
Moderation: Franz-Josef Kemper (Forum Sportpolitik)

17.30 Uhr: Analyse und Ausblick

Jürgen Mittag / Ralf Kleinfeld

18.00 Uhr: Öffentliche Podiumsdiskussion

Deutsche Sportverbände im Krisenmodus? Handlungsfähigkeit und Reformpotenziale auf dem Prüfstand

Mit u.a. Vertreterinnen und Vertretern aus der staatlichen Sportpolitik des Landtags NRW, den Athleten Deutschland, des DFB, des DOSB und Wohlfahrtsverbänden.

Moderation: Jürgen Mittag (Deutsche Sporthochschule Köln)

20.00 Uhr: Abschluss und kleiner Empfang

Meinungsbeitrag

Die Frage ist nicht, *ob*, sondern *wie* der Sport politisch wird

Sven Güldenpfennig

Die Corona bedingt ins Jahr 2021 verschobenen Olympischen Spiele von Tokio 2020 haben den Disput über eine uralte Frage wieder neu entfacht: Was hat es auf sich mit dem ominösen Verhältnis von Sport und Politik? Der Publizist Holger Gertz hat in der Süddeutschen Zeitung dazu die Eingangsmelodie intoniert. Er eröffnete seine Einschätzung der Lage der Olympischen Bewegung nach der Wiederwahl des IOC-Präsidenten Thomas Bach mit der wenig originellen Feststellung: „Allerdings ist die Frage, ob Sport unpolitisch sei, längst und oft beantwortet worden: Er ist es nicht." Diese Feststellung ist so unoriginell, weil sie seit langem unreflektiert wie ein Mantra durch alle sich sportkritisch verstehenden Diskussionsbeiträge weitergetragen wird. Und sie ist wie alle Simplifizierungen genauso richtig wie falsch.

Zum Verständnis dieses Mantras muss man den Subtext mitdenken, der durch sportjournalistische „Gewohnheit" stets im Raum steht: Als Hintergrund wird den Verbänden und ihren Führungen ein über den Sport hinausreichendes schier unerschöpfliches Machtpotential zugeschrieben. Und da sie dies nicht im Sinne der Kritiker konsequent zur Lösung von die Macht des Sports übersteigenden weltpolitischen Problemen einsetzen, sondern sich mit faktisch eng begrenzten Machtressourcen auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, nämlich auf die Sicherung der von ihnen zu verantwortenden Sportereignisse, wird ihnen implizit oder bisweilen sogar explizit klammheimliche Komplizenschaft mit den Übeltätern der Staatenwelt unterstellt, denen sie unvermeidlich in ihrem Feld begegnen.

Bei realistischer Betrachtung der politischen wie ökonomischen Machtressourcen der Olympischen Bewegung bleibt als Grundlage für eine faire Beurteilung jedoch – das Problem tatsächlicher Verräter der Sportidee in ihren eigenen Reihen dabei selbstverständlich nicht kleingeredet! – ihren Führungskräften gar nichts anderes übrig als ein nicht besonders heroisch anmutendes sportpolitisches Sich-Arrangieren mit gegebenen welt- und regionalpolitischen Machtverhältnissen, wenn die jeweiligen Kapitäne ihr olympisches Schiff halbwegs unbeschädigt und manövrierfähig durch die allgemeinpolitischen Untiefen zwischen Skylla und Charybdis navigieren wollen. So geht es darum, den Handlungsspielraum durch die Kunst angemessenen sportpolitischen Handelns zu sichern.

Gertz, um bei diesem einen Beispiel für viele zu bleiben, wurde noch deutlicher: „Bachs Beharren darauf, den Sport je nach Bedarf für unpolitisch zu erklären, wirkt bevormundend, weltfremd. Vor allem zynisch." Starke Worte. Sie fallen freilich auf den Autor selbst zurück. Denn wenn er sich eingangs darauf beruft, dass die Frage nach dem politischen Status des Sports „längst und oft beantwortet worden" sei, hätte er durchaus hören und wissen können, dass es in diesem Diskurs Ansätze gibt, die jenen Status genauer zu fassen versuchen als mit jener schlichten Alternative „Sport ist politisch oder unpolitisch". Doch er wie seinesgleichen ziehen es offenbar vor, sich gegenüber solchen Stimmen taub zu stellen, die sich nicht mit dem Mainstream der entschlossenen Vereinfacher zufriedengeben.

Sicher: Sportfunktionär*innen reden fahrlässig ungenau über ihre politische Verantwortung und über die Prämissen legitimen politischen Handelns auf ihrem Feld. Und manche von ihnen tarnen ihre sportwidrigen, korrupten oder sonst wie politisch-moralisch verwerflichen Absichten hinter solch ungenauer Rede. Gleichwohl kann, wer auf einer Trennung von Sport und Allgemeinpolitik beharrt, mit guten Gründen auf wichtige Unterscheidungen verweisen:

Erste Unterscheidung: Allgemein-Politik ringt universal um für alle gesellschaftlichen Felder verbindliche Problemlösungen; Sport-Politik hingegen „nur" partikular um die notwendigen Voraussetzungen für das regelmäßige und weltweite Stattfinden sportlicher Ereignisse. Zweite Unterscheidung: Politisches Handeln auf dem Feld des Sports kann darauf gerichtet sein, außersportliche Interessengegensätze auf dem Feld des Sports auszutragen und ihn damit zu instrumentalisieren, gefährdet dadurch jedoch seine autonome Existenz; oder es kann darauf gerichtet sein, den Sport so weit wie möglich solcher Instrumentalisierung zu entziehen, ihn folglich aus außersportlich-politischen Konflik-

ten durch Neutralitätserklärung herauszuhalten und dadurch sein sinngerechtes Stattfinden zu schützen. Dritte Unterscheidung: Sportverbände untersagen Athlet*innen als Sportler*innen politische Demonstrationen innerhalb der Stätten internationaler Sportereignisse, um diese nicht zum Tummelplatz politischer Richtungskämpfe werden zu lassen und damit die kulturelle Autonomie, ja das Stattfinden der Ereignisse zu gefährden. Sie untersagen selbstverständlich nicht ein politisches Engagement von Athlet*innen als Staatsbürger*innen außerhalb der Stätten internationaler Sportereignisse. Wenn Sportverbände angesichts der aktuellen Black-Lives-Matter-Bewegung punktuelle Ausnahmen von dieser Regel gestattet haben, so ist dies dadurch sportpolitisch gerechtfertigt, dass rassistische Diskriminierung einen direkten Eingriff auch in das Regelwerk des Sports bedeutet, es hebt aber die generelle Geltung jener Regel nicht auf.

Also: Begründete Kritik heißt Unterscheidung. Und nur eine solche Sportkritik, welche die genannten Unterscheidungen beherzigt und die entsprechenden Verantwortlichkeiten auseinanderhält, hat Gehör verdient. Wer sie willkürlich in einen Topf wirft und ihre Grenzziehungen verwischt, verhindert Aufklärung und lädt ein zu populistischer Demagogie statt dazu, dass über sportpolitische Fragen gehaltvoll und verantwortungsbewusst gestritten wird.

Nicht wenige Meinungsbildner im Sportdiskurs aber schlagen diese Prinzipien kritischer Unterscheidung einfach in den Wind. Noch einmal unser exemplarischer Stichwortgeber Gertz: Bach hätte sich „wenigstens für dieses eine entscheidende Gebot einsetzen können: Olympische Spiele nur noch in Ländern, die glasklar die Menschenrechte wahren.“ Gemäß der hier begründeten Unterscheidungen war Bach, „Apologet des unpolitischen Sports“ (Gertz), jedoch richtig beraten, gerade das nicht zu tun, statt falschen Einflüsterungen zu folgen. Denn er hat im wohlverstandenen Sinne primär die weltweit geltenden partikularen kulturellen Interessen des Sports politisch zu verantworten. Olympische Spiele nur noch in Ländern, die glasklar die Menschenrechte wahren? Die Jahresberichte von Amnesty International kennen kein einziges Land, das diese Bedingung erfüllt! Es gibt nur eine Abstufung unterschiedlicher Grade, in denen die Staaten dieser unheilen Welt jener – grundsätzlich erstrebenswerten – Anforderung gerecht werden. Folgerichtig jedoch begrüßt Gertz aus seiner irreführenden Unterstellung der unbedingten Geltung eines Primats der Allgemeinpolitik auch im Sport heraus mit klammheimlicher Freude, die Pandemie habe „manchem klargemacht, was wichtig und was entbehrlich ist“, und endet mit der nur rhetorisch zu verstehenden Frage: „Wie entbehrlich ist Olympia?“

Da also liegt des Pudels Kern: Ein Kulturgut, das seine vermeintliche Macht nicht heroisch in das allgemeinpolitische Schlachtgetümmel und in jene Breschen wirft, welche die große Politik der Staaten aufgerissen oder nicht geschlossen hat, also hat nach der Logik dieser Art von Sportkritik sein Existenzrecht verspielt. Es ist fürwahr ein seltsamer Fürsprech (so heißt der Verteidiger der Beklagten vor dem im Jahr 2021 der Pandemie zum Opfer gefallenen Stockacher Fastnachts-Narrengericht), wer in einer Zeit, in der alle selbstzweckhaften Kulturgüter in ihrem verzweifelten Kampf um die Existenz allseitige Fürsprache erfahren haben, als einzigem Kulturgut dem Sport die Verteidigungswürdigkeit abspricht!

Quintessenz: Auch der Sportjournalismus hätte die Auszeit der Corona-Pandemie besser nutzen sollen, um sich der Grundlagen seines Tuns zu vergewissern, statt Jahr für Jahr dem Publikum aus unterschiedlichen Anlässen dieselben schlecht begründeten sportpolitischen Kommentare zuzumuten. Natürlich ist es nicht zulässig, tatsächliche Missstände im Sport schönzureden. Begründete Sportkritik aber redet nicht Missstände dort herbei, wo politische Verantwortungsträger*innen des Sports vor allem ihre verdammte Pflicht tun.

Natürlich ist auch der Sport nicht „unpolitisch“. Genauer: Das sport-praktische als kulturelles Handeln auf dem Platz ist selbstverständlich unpolitisch. Aber die gesellschaftliche Stellung dieses Kulturmusters muss politisch ver- und behandelt werden. Diese Binsenweisheit jedoch muss der Journalismus nicht zum hundertsten Mal dem tumben Volk erklären. Alles hängt somit nicht ab von dem Ob, sondern von dem Wie. Und hier ist neben der Wissenschaft auch der Journalismus gefordert, mit aufgeklärter Urteilskraft die Unterschiede in der Realität des politischen Handelns im Sport herauszuarbeiten, auf die alles ankommt.

In begründeter Vereinfachung kann man dabei Politik für die Sportidee von Politik gegen die Sportidee unterscheiden. Die terrible simplification hingegen wirft jede Art von politischem Handeln auf dem Feld des Sports unterschiedslos in einen Topf und führt damit die öffentliche Urteilsbildung in die Irre, statt Wegweiser für sportsinngerechtes und gegen sportwidriges politisches Handeln aufzustellen. Allgemeinpolitik und Sportpolitik dürfen folglich nicht unbesehen ineinsgesetzt werden, wenn man die politische Urteilsbildung nicht heillos verwirren will. Der politische Diskurs und das politische Handeln auf dem Feld des Sports müssen ferner berücksichtigen, dass politisches und sportliches System eigenen Logiken folgen. Sie können deshalb nicht direkt ineinander übersetzt werden, dürfen nicht einfach in das andere Feld übergreifen und bedürfen jeweils einer Vermittlungsarbeit, bei der jede Seite die Geltung jener Eigengesetzlichkeit respektiert und durch Zurücknahme von eigenen Absolutheitsansprüchen beantwortet.

Diese Unterscheidung, ernstgenommen, bedeutet: Legitimes sportpolitisches Handeln richtet sich darauf, sportsinngerechtem Sport seinen angemessenen Platz in der Weltgesellschaft zu verschaffen und möglichst dauerhaft zu sichern. Verfehlt werden kann die entsprechende Verantwortung von Akteuren innerhalb wie außerhalb des Sports, und solches Verfehlen muss zum Gegenstand begründeter Kritik werden. Zu jener Verantwortung aber gehört nicht zuletzt eine Bereitschaft zum Verzicht, nämlich zum Verzicht darauf, dass Menschen in ihrer partikularen Rolle als im Sport engagierte Akteure den Sportereignissen allgemeinpolitische Verantwortung für den Kampf gegen solche Missstände in einer insgesamt unheilen Welt aufladen, die der Sport nicht selbst ausgelöst hat, für deren Lösung er weder über Mandat noch Macht verfügt – und für die selbst die Staaten keine schnellen Lösungen finden. Das jüngste Scheitern der westlichen Staatengemeinschaft in ihrem Nation-building-Versuch in Afghanistan sollte lehrreich genug sein im Hinblick auf die begrenzten Machtressourcen sogar von Staaten, somit erst recht für politisch machtarme Kulturorganisationen. Ein politisches Engagement von Menschen in ihrer universalen Rolle als Staats- und Weltbürger*innen außerhalb des Kernraums der Sportereignisse selbst bleibt selbstverständlich unbenommen.

Der Strukturfehler der hier monierten Art von Sportkritik besteht mithin in der abwegigen Forderung, die Politik von nichtstaatlichen Organisationen wie z.B. Sportverbänden habe größere allgemeinpolitische Herkules-Leistungen zu erbringen – und das nicht nur als rhetorische Übungen, sondern mit realen Erfolgs-Aussichten auf Änderung der beklagten politischen Missstände! – als die primär dazu legitimierte und ermächtigte Politik und Diplomatie von Staaten und überstaatlichen Institutionen. Solche Forderungen können mit guten Gründen als eine Form von romantisch-gesinnungsethischer Verantwortungslosigkeit zurückgewiesen werden. Denn sie – diese Erfahrungen machen wir doch seit spätestens dem Olympia-Boykott von Moskau 1980 – schaffen nicht nur keine allgemeinpolitischen Lösungen, sondern schaden allgemein und indirekt der Existenz- und Handlungsfähigkeit der weltweiten Kulturbewegung Sport sowie – vor allem anderen! – persönlich und direkt jener Generation von Sportler*innen, die durch solche leichtfertig herbeigeredeten Boykottaktionen um ihre Chancen zur Teilhabe an sportlichen Großereignissen gebracht, ja betrogen werden.

Es bekommt folglich fragilen, aus nachvollziehbar gutem Grund primär auf sich selbst, auf ihr Eigenrecht und ihren Eigenwert bezogenen, ja oft sogar ausdrücklich pochenden Kulturgütern schlecht, wenn sie sich ungeschützt und willkürlich ins allgemeinpolitische Getümmel „auf offenem Feld“ stürzen, für das sie mit so gut wie nichts außer der autodestruktiven „,Androhung“ eines „heroischen“ Opfertods durch Suizid, also durch Selbstaufgabe gerüstet sind. Es steht ihnen daher zu, sich wie Odysseus gegenüber den Sirenengesängen solchen Einflüsterungen zu verschließen, die sie in zwar gutgemeinte, aber potentiell selbstzerstörerische allgemeinpolitisch-missionarische Interventionen hineinzutreiben versuchen.

Die Luftgeister namens Sportidee und Olympische Idee brauchen zur Erfüllung ihrer Mission ubiquitäre terrestrische Landeplätze, an denen sie sich materialisieren können und ihnen reales Leben eingehaucht werden kann. Als Voraussetzung für die Erteilung der Landerechte an diesen Orten politisch-moralisch perfekte außersportliche Bedingungen zu fordern, wäre gleichbedeutend mit einer prinzi-

piellen Verweigerung der Landerechte, würde jene Luftgeister auf ewig in den Himmel der Ideen zurückverweisen und sie dort in der Verbannung verdorren lassen. Denn unsere Welt ist überall (in unterschiedlichem Grade) imperfekt.

Zudem: Wäre es in der heute globalen Einen Welt – mit Adornos radikaler Moral gesprochen, derzufolge man nach Auschwitz keine Gedichte mehr schreiben könne – nicht pure Heuchelei, exklusiv am Ort von Sportgroßereignissen perfekte Bedingungen einzuklagen, während zur selben Zeit in der näheren oder ferneren Nachbarschaft unkommentiert und unverändert nicht nur imperfekte, sondern sogar barbarische Verhältnisse herrschen? Und am Ort selbst, nachdem der Tross der internationalen Gäste des Ereignisses nach dessen kurzer Dauer wieder abgezogen ist, vielleicht die zuvor monierten und vorübergehend ausgesetzten Verhältnisse wieder Einzug halten, als wäre nichts gewesen, wie exemplarisch bei den Spielen von Berlin 1936? Solange es auf solche Fragen keine überzeugenden Antworten gibt, ist Zurückhaltung in der öffentlichen sportpolitischen Urteilsbildung geboten.

Die Wertschätzung, ja die Zukunftsfähigkeit des Sports in unserer Gesellschaft hängt nicht zuletzt ab von einem gehaltvolleren Diskurs ab, als wir ihn bislang geführt haben. Und mit „wir“ sind alle gemeint, die mit dem Sport ein ernsthaftes Interesse verbindet. Für die Kultur des sportpolitischen Diskurses bedeutet es keinen Rückschritt in die zu Recht verflossenen Zeiten, in denen Sport vermeintlich nichts mit Politik zu tun hatte, sondern einen Fortschritt, wenn man angemessener beschreibt, wie Sport politisch wird, wenn man also beherzigt und der Öffentlichkeit vermittelt, was politisches Handeln in bezug auf den Sport von allgemeinpolitischem Handeln unterscheidet und wenn man ihn damit aus der Frontlinie zurückzieht, an der er vermeintlich als Vorkämpfer und Bannerträger der weltweiten demokratischen allgemeinpolitischen Kultur Dienst zu tun habe. Es ist vielmehr Ausdruck der aus der Sportidee abgeleiteten kulturellen Mission der Olympischen Bewegung, ihre Spiele überall auf der Welt stattfinden lassen zu wollen, ungeachtet der dort herrschenden, nicht von außen und nicht kurzfristig veränderbaren politischen Gegebenheiten. Genau in dem Sinne, in dem ein Daniel Barenboim mit seinem West Eastern Divan Orchestra mit demselben Anspruch auftritt, seine Musik überall hintragen zu können und sich davon nicht durch missliebige und primär auf Bewahrung ihrer politischen Macht bedachte Regimes abhalten zu lassen.

Diese Botschaft der Spiele ist allemal größer und wichtiger als beklagenswerte persönliche Fehlleistungen von Amtsträgern, die von nicht wenigen Medien mit nimmermüder Leidenschaft skandalisiert und mit unangebrachtem Vorrang kommuniziert werden. Kulturelle Bewegungen sollen und dürfen in liberalen Kulturgesellschaften eine eigene Agenda verfolgen. Und es wäre ein zweifelhafter Fortschritt, sie dabei strikt von den Vorgaben politisch-moralischer Korrektheit der jeweils gegebenen Verhältnisse abhängig machen zu wollen. Schließlich: Soll etwa die Realisten-Frage Cui bono zu Boykottforderungen von vornherein unterlegen sein gegenüber der Romantiker-Haltung eines Gutgemeint ohne Erfolgschance? Vor diese Alternative gestellt, fordert es Verantwortungsträger*innen in einer Kulturgesellschaft Mut und Konsequenz ab, die Präferenz für das von ihnen zu vertretende Kulturgut unbeirrt von den Angriffen Andersdenkender in die Tat umzusetzen. Und es bleibt zu wünschen, dass im sportpolitischen Diskurs bei aller möglicherweise situativ gebotenen Kritik die Bereitschaft wächst, deren Mut und Konsequenz öffentlich Respekt zu zollen.

Das unbekannte Kasachstan:

Neue Forschungs- und Lehraktivitäten des IESF

Jürgen Mittag

Kasachstan ist mit rund 17 Millionen Einwohnern die größte Republik in Zentralasien. Nach China und Indien bildet Kasachstan flächenmäßig das drittgrößte Land Asiens und das neungrößte Land der Welt. Mit seinen beträchtlichen Erdöl- und Erdgasfeldern um das kaspische Meer gilt Kasachstan zudem als eines der rohstoffreichsten Länder der Erde. Politisch ist Kasachstan eine präsidentielle Republik, deren formal-demokratische Verfassung allerdings stark durch Kompetenzausweitungen zugunsten des Staatspräsidenten verändert wurde. Mit Nursultan Nasarbajew wurde das Land von 1991 bis 2019 von einem autoritären Präsidenten regiert, der auch heute noch wesentlichen Einfluss auf die Politik des Landes ausübt.

Von politischen Beobachtern werden seit längerem hohe Erwartungen in einen anhaltenden Wandel des Landes gesetzt, der im Zuge der Herausbildung einer jüngeren, stärker demokratisch orientierten politischen Elite auch gesellschaftliche Veränderungen und die Formierung zivilgesellschaftlicher Strukturen nach sich ziehen kann. Eine wesentliche Rolle kommt dabei dem Bildungssektor zu, der nicht zuletzt von Deutschland und der Europäischen Union mit erheblichen finanziellen Mitteln gefördert wird. Ungeachtet dieser Entwicklungen ist über Kasachstan hierzulande nur wenig bekannt. So ist der Islam die prägende Religion des Landes, zu der sich rund 70% der Bevölkerung bekennen. Nur wenigen Menschen in Deutschland ist der neue Name der in architektonischer Hinsicht futuristisch anmutenden Hauptstadt Astana geläufig, deren Bekanntheitsgrad auch durch das gleichnamige kasachische Radsportteam und dessen regelmäßige Tour de France-Teilnahmen gefördert wurde. Seit 2019 wurde Astana in Nursultan-City in Anlehnung an den „strahlenden Herrscher“, den langjährigen Präsidenten Nursultan Nasarbajew, umbenannt.

Zu den Kernaufgaben des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung gehört die Aufarbeitung und Analyse von Sportstrukturen – nicht nur in Europa, sondern auch jenseits der europäischen Grenzen. Infolgedessen hat sich der Blick unlängst auch auf Kasachstan gerichtet. Das Land liegt mit seinem Staatsgebiet zu kleineren Teilen am äußersten Rande Osteuropas und zu größeren Teilen in Asien. Interessanterweise entschied sich der nationale Fußballverband in Kasachstan nach der Auflösung der Sowjetunion zunächst für die AFC, den asiatischen Fußballverband, wechselte dann aber 2002 in die UEFA**,** den europäischen Fußballverband, da man sich hier bessere Entwicklungsperspektiven und Chancen versprach.

Zwei Projekten wurde seitens des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung mit Blick auf Kasachstan seit dem Jahr 2020 besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Zum einen wurde ein wissenschaftliches Mentoring-Programm unter der Bezeichnung „Change Managers Training Program“ für junge Eliten in Kasachstan begleitet, mit dem das Ziel der Schulung von Multiplikatoren der Zivilgesellschaft verbunden ist. Zum anderen wurde im Rahmen des Programms „Kasachstan Mass Sport Development“ eine Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektive von Freizeitsportstrukturen in Kasachstan erarbeitet. Deutlich wurde in beiden Projekten, dass die starke Ausrichtung des Landes auf den Spitzensport Ausdruck der Beharrungskräfte der alten Eliten des Landes ist, dass zugleich aber auch erhebliche Handlungsspielräume für Reformen bestehen. Die Umsetzung entsprechender Reformen hängen aber nicht zuletzt von politischen Entscheidungen ab.

Ergänzend zu den Projektaktivitäten wurde seitens des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung auch eine engere lehrbezogene Kooperation mit der „Gumilyov Eurasian National University Kazachstan“ aufgenommen, die zu den führenden Universitäten des Landes zählt. Die Studierenden verfügen über durchgehend gute Sprachkenntnisse, so dass sie sich an Lehrveranstaltungen in englischer Sprache beteiligen können.

Im Sinne eines Wandels durch Annäherung werden beide Vorhaben in den kommenden Jahren weitergeführt, so dass nicht nur der Wissens- und Kenntnisstand über sportbezogene Strukturen in Kasachstan an Tiefe gewinnen sollte, sondern auch transnationale Interaktionsprozesse im Umfang zunehmen sollten.

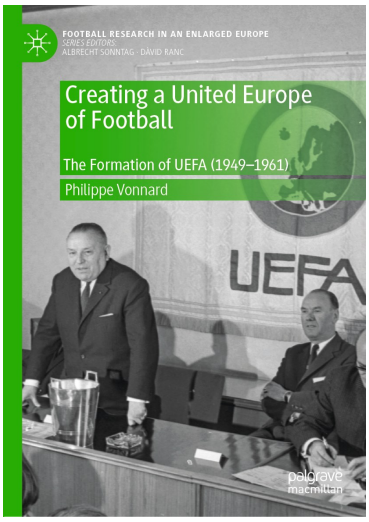
Buchbesprechung

Creating a United Europe of Football

The Formation of UEFA (1949-1961) -
ein Buch von Philippe Vonnard

Kristian Naglo

Die diesjährigen Europameisterschaften im Fußball (Euro 2020) wurden von vielen Kontroversen und kritischen Äußerungen in Richtung des Dachverbands UEFA (Union des Associations Européennes de Football) begleitet. Dabei ging es beispielsweise um die politisch fragwürdige Auswahl mancher Spielorte wie Baku, Budapest und St. Petersburg. Ein weiterer Punkt betraf die Entscheidung der UEFA, große Zahlen von Zuschauerinnen und Zuschauern inmitten der Pandemie in die Arenen zu lassen. Die größten Diskussionen gab es allerdings rund um das Thema aggressiv zur Schau gestellter Homophobie und Rassismus in verschiedenen Stadien. So entschied die UEFA etwa, die geplante Illuminierung der Allianz-Arena in München nicht zu erlauben mit dem Verweis auf ihre vermeintlich unpolitische Verbandsidentität. Dies zog wiederum Fragen nach der Glaubwürdigkeit von Kampagnen wie #EqualGame nach sich.



Obwohl die öffentliche Reputation der UEFA nicht ganz so miserabel ist wie diejenige der FIFA, würden nicht viele Beobachter behaupten, dass der europäische Fußballverband Werte transportiere, die jenseits einer reinen Orientierung am finanziellen Gewinn lägen und dass die von ihm ausgerichteten Wettbewerbe – die Champions League oder eben die Euros – in der Lage wären, implizite oder explizite Kollektivitäten mit Referenz zu Europa (Europäisierung, Europäische Identität) jenseits des Platzes hervorzubringen. Vielmehr sind diese Wettbewerbe offensichtlicher Teil der stark kommerzialisierten globalen Welt des Fußballs und eingebunden in globale Imaginaries, die in einem entsprechenden analytischen Rahmen betrachtet werden müssen.

Dieser kritische Blick auf gegenwärtige Entwicklungen dient hier als Blickwinkel, um Philippe Vonnards Buch über die frühen Jahre der UEFA zu besprechen. Vonnards Buch liest sich gut, liefert viele interessante Erkenntnisse und ist ein wertvoller Beitrag zum Forschungsfeld, der vor allem auf Material aus dem UEFA- und FIFA-Archiven aufruht. Eine Schwäche ist allerdings, dass diese Studie der UEFA-Gründungsjahre einen analytisch-kritischen Schwerpunkt vermissen lässt. Diesen Punkt werde ich zum Schluss noch einmal aufgreifen.

Das Buch, und hier liegt eine klare Stärke des Textes, beschäftigt sich mit der strategischen und politischen Entwicklung der UEFA und ihrem Streben, zur bedeutendsten Organisation (key player) im europäischen Fußball aufzusteigen. Der Autor erarbeitet die Gründungsgeschichte äußerst gewissenhaft. Die Entstehung des Verbands in der Mitte der 1950er Jahre hängt, folgt man Vonnards Argumentation, zusammen mit der Restrukturierung der FIFA nach dem kontinentalen Prinzip zu dieser Zeit. Das Buch fokussiert nun drei komplementäre Bereiche: erstens, die Rolle der UEFA bei der Ausweitung der Fußball-Kontakte (football exchanges) innerhalb Europas; zweitens, die Fähigkeit der zentralen Akteure – ausschließlich Männer – eine Organisation ins Leben zu rufen, die die Spaltungen des Kalten Kriegs gut moderierte; und drittens geht es in der Studie darum, den Gründungsprozess des Verbands detailliert zu beleuchten. Der spannendste Aspekt des Buchs ist fraglos die Erzählung, wie die Führungskräfte des Verbands erfolgreich im Kontext des Kalten Kriegs die unterschiedlichen Interessen der beteiligten nationalen Verbände auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs vermittelten. Das macht die UEFA historisch zu einer der erfolgreichsten pan-europäischen Organisationen, die, im Vergleich zu den meisten vergleichbaren Entitäten, nicht auf Westeuropa beschränkt blieb und sich in der Folge das Vertretungsmonopol im gesamteuropäischen Fußball sicherte.

Ferner war die Entstehung der UEFA nach Vonnard stark beeinflusst von parallelen Verbandsentwicklungen in Südamerika. Ironischerweise wurde der berühmte südamerikanische Wettbewerb, der Copa Libertadores, dem UEFA Champions Clubs Cup

nachempfunden und erst 1959 zum ersten Mal ausgetragen. Es ist bemerkenswert, dass die UEFA lange vor dem Bosman-Urteil (1995) mit der European Economic Community wegen Transferbestimmungen und der Arbeitnehmerfreizügigkeit in Verhandlungen treten musste, da ihre Regeln offenbar gegen den Vertrag von Rom in diesen Bereichen verstießen. Die Stärke der Studie, diese Vielzahl an interessanten und zugänglichen Erzählungen, spiegelt jedoch gleichzeitig die zentrale Schwäche des Buchs wider, womit ich abschließend an den Beginn dieser Besprechung anknüpfe.

Durch den Text zieht sich nämlich die Frage, inwiefern der Fußball zum politischen Prozess der europäischen Einigung beigetragen hat. Oberflächliche Aussagen wie „football brings this Europe to life by transcending barriers of social and cultural status, gender, age, nationality and, especially, language“ (p. 202), verdeutlichen einen gewissen Unwillen zur tiefergehenden analytischen Auseinandersetzung. So werden historiographische Perspektiven auf das Kulturphänomen Europäischer Fußball nur wenig reflektiert. Was z.B. waren Erwartungen und Hoffnungen, die im Zusammenhang standen mit der Entwicklung des europäischen Fußballs auf der politischen Ebene? War der europäische Fußball Teil einer sich zunehmend emanzipierenden europäischen Zivilgesellschaft, oder hat er lediglich Männern oberflächliches Wissen zur Geographie Europas nähergebracht? Zur analytischen Beantwortung der Frage nach dem spezifischen politischen Kontext, in dem Fußball an Relevanz in Europa gewann, bedarf es eines konzeptuellen Rahmens, der in dem Buch jedoch nicht entfaltet wird. In diesem Sinne hat Vonnard durchaus Raum gelassen für weitere Studien zur Europäisierung des Fußballs.

Palgrave Macmillan Verlag, Cham
237 Seiten
ISBN 978-3-030-42342-1
ISBN 978-3-030-42343-8 (eBook)

Buchankündigung

Die Nacht von Sevilla `82

ein Buch von Stephan Klemm

Die Nacht von Sevilla zählt zu den mythenreichsten Spielen des 20. Jahrhunderts. Der Kampf um den Einzug in das Finale, die frühe deutsche Führung und der französische Ausgleich, das Foul von Toni Schumacher an Patrick Battiston, die sagenhafte Aufholjagd in der Verlängerung, der spektakuläre Fallrückzieher von Klaus Fischer, schließlich das dramatische Elfmeterschießen – dieses Halbfinale der Fußballweltmeisterschaft 1982 bot zahlreiche Wendungen und Pointen. Wie diese Partie die Erinnerung und das deutsch-französische Verhältnis

im Fußball prägt, zeigt Stephan Klemm in seinem soeben erschienenen Buch.

Das Buch wurde am **21. Dezember 2021** in Anwesenheit des Autors von unserem Institut vorgestellt.

Verlag Eriks Buchregal
192 Seiten
ISBN: 978-3-9818798-5-8

Rückblick Projekte

ERASMUS+ Interkulturelle Bildung durch Bewegung, Coaching und Training (EDU-PACT)

Louis Moustakas

Die Demographie europäischer Gesellschaften hat sic him Verlauf der letzten zwanzig Jahre dramatisch verändert. Die Bevölkerung ist heute älter und starker in urbanen Räumen konzentriert. Gleichzeitig haben innereuropäische und außereuropäische Wanderungs- und Zuwanderungsbewegungen deutlich zugenommen. Dieser Zuwachs an Migration beinhaltet Chancen und Risiken, wobei eine erfolgreiche, positive soziale Integration neuer Gruppen die Voraussetzung dafür bietet, die Chancen zu realisieren.

Sport wird zunehmend als wertvolle Ressource wahrgenommen, mit der positive, inclusive Formen sozialer Integration gefördert warden können. Sowohl in Policykontexten als auch in der wissenschaftlichen Literatur findet sich Sport als geteilte kulturelle Praxis und als im Kern soziale und interactive Aktivität, die Gelegenheit zur Förderung von Toleranz wie interkulturellen Fähigkeiten bietet. Trotzdem fehlen häufig Trainings- und Weiterbildungsmaßnahmen, in denen die Trainer*innen und Aktiven darin ausgebildet und unterstützt werden, diese hoch gesteckten sozialen Ziele zu verwirklichen. Häufig wird umstandslos unterstellt, dass Sport per se positive wirkt, sodas die positiven Effekte automatisch auftreten. Folglich überantwortet man den Praktiker*innen zunehmend die Aufgabe, soziale Integrationsziele und interkulturelle Kompetenz zu entwickeln, ohne die Fähigkeiten und Werkzeuge an die Hand zu geben, die für eine erfolgreiche Arbeit nötig sind. Ein generelles kulturelles Verständnis, die Einbindung passender Lernaktivitäten und -anlässe sowie Reflektionsmöglichkeiten sind hier die größten Herausforderungen.

Diese Zustandsbeschreibung liefert den Hintergrund und Anlass für das Projekt "Intercultural Education through Physical Activity, Coaching and Training" (EDU-PACT), das im Rahmen des Erasmus+ Programs mit finanzieller Unterstützung der EU-Kommission durchgeführt wurde. Das Konsortium aus Universitäten und NGOs erforschte den Ist-Zustand, die Herausforderungen und Chancen für interkulturelle Sportbildung in Österreich, Dänemark, Deutschland, Griechenland und Italien. Auf Grundlage dieser Ergebnisse konnte das Projekt ein Trainingsmodul entwickeln, testen und einführen, mit dem Sportlehrer*innen, Trainer*innen und Coaches darin geschult werden, wie sie interkulturelle Bildung in ihre Arbeit integrieren.

Die Zielgruppe für das Modul sind die Personen, die Trainer*innen und Lehrer*innen ausbilden. Es besteht aus vier Einheiten: (1) Verstehe dich selbst; (2) Verstehe die anderen; (3) Planung und Umsetzung von Lehreinheiten zum interkulturellen Verständnis; (4) Monitoring und Evaluation. Jede Einheit beinhaltet einen Teil mit theoretischen Informationen und Hintergrundwissen und einen Teil mit praktischen Übungen, die mit den Trainer*innen und Lehrer*innen sowie mit Sportler*innen und Schüler*innen umgesetzt werden können. Dieser praktische Teil unterstützt das Lernen und bietet zudem konkrete Beispiele dafür, wie interkulturelles Lernen als neue Erfahrung, geteilte Ziele und Reflektion in Sporteinheiten integriert wird. Zusammengenommen entsteht dadurch ein aufeinander aufbauendes, kohärentes Ganzes mit dem Ziel, interkulturelle Sportbildung zu fördern, indem sie den Trainer*innen ein Verständnis und Bewußtsein, aber auch die pädagogischen Mittel und Fähigkeiten vermitteln, derer es zur Ausgestaltung, Umsetzung und Bewertung interkultureller Sportprogramme bedarf. Das EDU-PACT-Modul wurde in allen Partnerländern in Aus-, Fort- und Weiterbildungsprogrammen implementiert, sodass bereits mehr als 300 Praktiker erreicht wurden.

Das Modul ist in fünf Sprachen und zusammen mit weiteren Materialien verfügbar unter *http://edupact.sporteducation.eu*.

Aktuelle Projekte

Sport for Development Learning Lab

Katrin Bauer

Bereits von 2013 bis 2019 hat das IESF unter der Leitung von Dr. Karen Petry das Sektorvorhaben (SV) „Sport für Entwicklung“ (SfE) der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durch Beratungs-, Monitorings- und Evaluationsprozesse begleitet. Seit Anfang 2021 konzentriert sich die Zusammenarbeit u.a. auf die Weiterbildung im SfE-Bereich, genauer gesagt auf die Stärkung der sportfachlichen, -pädagogischen und thematischen Kompetenzen von unterschiedlichen Zielgruppen, wie bspw. Trainer*innen, Lehrkräften oder NGO-Mitarbeiter*innen.

Über die Homepage S4D Resource Toolkit, die nach wie vor inhaltlich-fachlich betreut und mitgestaltet wird, werden seit April 2021 im sog. Learning Lab zahlreiche Fortbildungsseminare und -workshops online auf Englisch, Französisch und Spanisch angeboten. Durch die Fortbildungen bekommen die Teilnehmenden einen Überblick, zu welchen entwicklungspolitischen Zielen Sport einen Beitrag leisten kann, welche GIZ-Projekte und Programme zu themenspezifischen Ansätzen, bspw. zu „Sport und Gewaltprävention“ durchgeführt werden/wurden und wie konkrete Trainingsaktivitäten gestaltet werden können. Neben acht themenspezifischen Angeboten können Interessierte auch eine aufeinander aufbauende Webseminar-Reihe zum Thema Monitoring und Evaluation (M&E) belegen. Hier werden in drei Modulen neben Grundlagen auch Implementierungsansätze von M&E vermittelt und die Wirkungsmessung im SfE-Kontext thematisiert und kritisch beleuchtet.

Die Workshops und Webseminare werden durch ergänzende Online-Applikationen, z.B. Padlet, Mentimeter, interaktiv gestaltet. Bei Kleingruppengesprächen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu teilen und sich auszutauschen, u.a. zu länder- oder kontextspezifischen Herausforderungen bzgl. einer Thematik. So werden bspw. Zugangsprobleme von Mädchen an Sportangeboten erörtert oder die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die SfE-Angebote in den Ländern diskutiert. Bei aktiver und regelmäßiger Teilnahme erhalten die Teilnehmenden nach Abschluss der Kurse ein Zertifikat. Über 50 Onlineangebote wurden in diesem Jahr durchgeführt, insgesamt haben ca. 400 Personen aus aller Welt, u.a. aus Ägypten, Bangladesch, Indonesien, Deutschland, Ghana, Indien, Jordanien, Uganda, Kolumbien und Ecuador an einem oder mehreren Workshops teilgenommen.

Rückblick Veranstaltungen

„Understanding the Employment Relations of Athletes in Olympic Sports in Europe", 22. Oktober 2021

Maximilian Seltmann

Am Freitag, den 22. Oktober 2021 fand das erste so genannte "Multiplier Sport Event" im Rahmen des Erasmus+ EMPLOYS Projekts statt. Die Veranstaltung unter dem Titel "Understanding the Employment Relations of Athletes in Olympic Sports in Europe" wurde in einem Hybridformat an der Deutschen Sporthochschule Köln und online durchgeführt.

In den letzten Monaten hatte sich das Projektteam um Prof. Mittag intensiv mit den Arbeits- und Sozialbeziehungen von Athletinnen und Athleten in 29 europäischen Ländern (EU-Mitgliedsstaaten + Norwegen + UK) auseinandergesetzt. Insbesondere zur arbeits- und sozialpolitischen sowie -rechtlichen Situation von Athletinnen im olympischen Sport, d.h. abseits der in professionellen Ligen organisierten Sportarten wie Fußball oder Basketball, liegen bisher keine systematischen Daten vor.

Die nun nahezu abgeschlossene erste Projektphase (Januar bis Dezember 2021) zielte dementsprechend darauf ab, grundlegende Daten zu Gesetzen, Gerichtsurteilen, Policies, Regularien und Praktiken der für den Leistungssport entscheidenden Akteure in den ausgewählten Ländern zu erheben. Dafür erstellte das Projektteam einen umfangreichen Fragebogen, der von nationalen Experten aus Forschung und Sportorganisation in den jeweiligen Ländern ausgefüllt wurde. Die Nationalberichte wurden von den Projektpartnern (Jürgen Mittag, Maximilian Seltmann, Lorenz Fiege – IESF, Leanne O'Leary – Edge Hill Universität/Großbritannien, Vanja Smokvina – Universität Rijeka/Kroatien, Pawel Zembura – Institut für Sportgovernance/Polen, Luiz Haas und Thiago Santos – Universidade Europeia Lissabon/Portugal) in fünf vorläufige Regionalberichte gefasst und erste generelle Trends abgeleitet. Der erste Bericht, welche die Analyse der umfangreichen empirischen Daten beinhaltet, wird im Dezember veröffentlicht.

Im Rahmen der Veranstaltung nahm die Präsentation des vorläufigen Faktenberichts eine zentrale Rolle ein. Das Team des IESF stellte den Anwesenden die zentralen Ergebnisse vor und lieferte einige detaillierte Einblicke in die 29 Länder. Wie die Daten zeigen, zeichnet sich über den Kontinent hinweg eine enorme Heterogenität ab – sowohl im Hinblick auf den rechtlichen Status von Athletinnen als auch auf Anstellungsmöglichkeiten und daraus resultierende arbeits- und sozialrechtliche Ansprüche. Nationale Sportsysteme sowie Arbeits- und Wohlfahrtsregime

haben einen bedeutenden Einfluss auf den untersuchten Gegenstand und so bleibt der nationalstaatliche Kontext entscheidend für die Arbeitsbeziehungen von Athleten im olympischen Sport.

Aufbauend auf der Präsentation der Ergebnisse, diskutierte ein erstes Panel die Rolle der vertretenen Akteure und mögliche Implikationen der Studie. In dieser Diskussionsrunde kamen Vertreter von Athletenorganisationen (Max Hartung – Athleten Deutschland, Paulina Tomczyk – EU Athletes, Gerd Kanter – Athletenkommission der Europäischen Olympischen Komitees) sowie inter- und transnationale Stakeholder des Sports (Kaveh Mehrabi – Internationales Olympisches Komitee, Giovanni DiCola – Internationale Arbeitsorganisation, Stanislas Frossard – Europarat) zusammen. Die Diskussion zeigte auf, dass alle angesprochenen Akteure einen Handlungsbedarf erkennen – lediglich über die Rollen der einzelnen

Akteure sowie über konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der arbeitsbezogenen Situation der Leistungssportler herrschte bisweilen keine Einigkeit.

Nach einer kurzen Pause schaltete sich PStS Stephan Mayer virtuell für eine Key Note hinzu. Herr Mayer lieferte Einblicke in die jüngsten Aktivitäten des Bundesministeriums für Inneres, Bau und Heimat, wie die Finanzierung der Direktförderung von Athleten durch die Stiftung Deutsche Sporthilfe oder die kürzlich ins Leben gerufene private Rentenvorsorge für Kaderathletinnen, die das BMI bezuschusst.

Ein zweites Panel vertiefte die national-vergleichende Perspektive. Frau Dorothee Schuler (ebenfalls BMI), ergänzte den Vortrag von Herrn Mayer um wichtige Einblicke in die Praxis und weitere Perspektiven der Athletenförderung in Deutschland. Steven Jellinghaus (Tilburg Universität) und Thierry Wagner (Sportministerium Luxemburg) komplettierten die Runde mit Fakten und Perspektiven aus den Niederlanden und Luxemburg.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das Projekt und die vorläufigen Ergebnisse vonseiten der Stakeholder als sehr aufschlussreich und wichtig empfunden werden. Ziel des Projektes ist es, zusammen mit den verschiedenen Akteuren der unterschiedlichen Ebenen Handlungsempfehlungen zu entwickeln, die die Arbeitsbeziehungen von Athletinnen und Athleten im olympischen Leistungssport nachhaltig verbessern.

Ein kurzer Bericht über die Konferenz wurde vom Deutschlandfunk veröffentlicht und kann hier abgerufen werden.

Die nächste öffentliche Veranstaltung fand am **17. Dezember in Lissabon** statt. Alle Informationen zum Projekt sowie die Anmeldung für zukünftige Events sind auf unserer Webseite einsehbar: www.dshs-koeln.de/iesf/employs .

Sport Mega Events und Nachhaltigkeit: Olympische Winterspiele und Paralympics 2022

Rückblick 6. Symposium zur Sportentwicklung in China und Deutschland, am 21.12.2021.

Danlin Wu

Am 4. Februar 2022 findet im Bird's Nest National Stadion in Peking die Eröffnungsfeier für die Olympischen Winterspiele 2022 statt. Die Athleten werden in insgesamt 109 Wettkämpfen in sieben Sportarten und 15 Disziplinen antreten. Einen Monat später, am 4. März 2022, wird Peking rund 600 paralympische Athleten zu den Paralympischen Winterspielen 2022 begrüßen. Peking wird damit die erste Stadt sein, die sowohl die Olympischen als auch die Paralympischen Sommer- und Winterspiele ausrichtet. Sowohl die Olympischen als auch die Paralympischen Spiele sind mit hohen Erwartungen, aber auch mit großen Herausforderungen verbunden.

China möchte die Spiele 2022 nutzen, um den stetig wachsenden globalen Einfluss des Landes weiter zu untermauern. Da das Land keine klassische Wintersportnation ist, hat es erhebliche Mittel in Sportler und Sportstätten investiert. Die Sportstätten in Zhangjiakou in der Provinz Hebei und in Yanqing mussten neu gebaut und an das Hochgeschwindigkeitsnetz angeschlossen werden. Gleichzeitig macht die anhaltende Pandemie erhöhte Sicherheitsvorkehrungen erforderlich.

Diese Rahmenbedingungen bilden den Hintergrund für das 6. Chinesisch-Deutsche Internationale Akademische Forum zur Sportentwicklung, das am 21. Dezember 2021 gemeinsam von der Beijing Sport University und der Deutschen Sporthochschule Köln als Online-Veranstaltung organisiert wurde. In insgesamt sechs Fachvorträgen und einer Podiumsdiskussion wurden zentrale Aspekte von Sportgroßveranstaltungen vorgestellt und diskutiert. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf das Thema Nachhaltigkeit gelegt. Im Mai 2020 veröffentlichte das Pekinger Organisationskomitee für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2022 (Peking 2022) den offiziellen "Nachhaltigkeitsplan für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele Peking 2022", der die Vision der "Nachhaltigkeit für die Zukunft" von Peking 2022 fördert und Chinas Bekenntnis zur Strategie der "nachhaltigen Entwicklung" bekräftigt. Aus einer länderübergreifenden Perspektive konzentrierte sich die Konferenz auf die Ziele, Vorbereitungen und potenziellen Auswirkungen dieses großen Sportereignisses.

Mehr Information über unser Projekt in Kooperation mit der Euro-China Sport Development Association e.V. (ECSDA):

[Forschungsstelle Sportpolitik China-Europa]

Summer School mit chinesischen Studierenden

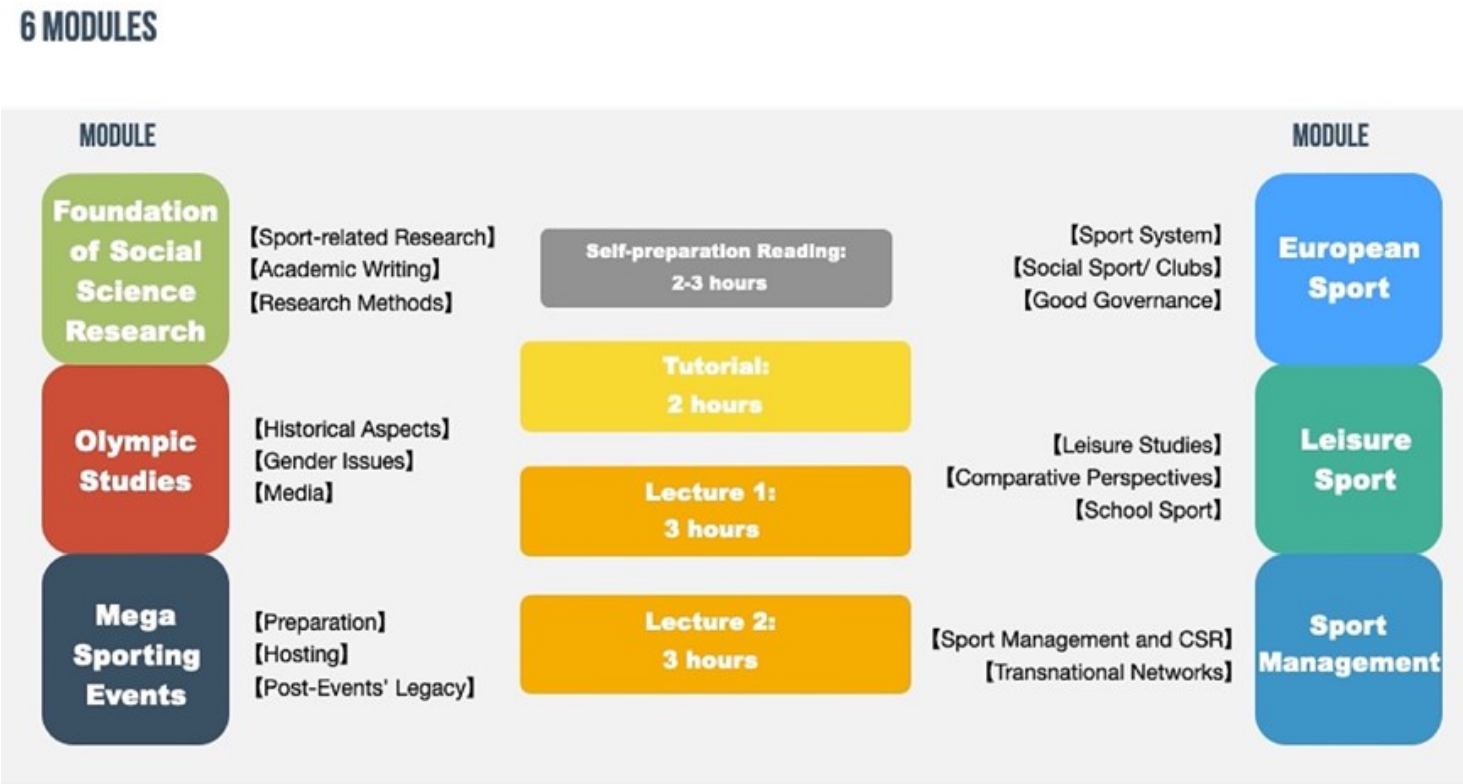
Danlin Wu

Vom 28. Juni bis 30. Juli fand das 4. Akademische Sommerschulprogramm (ASSP) des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitstudien (IESF) mit 22 chinesischen Studierenden aus sieben Universitäten erfolgreich statt, darunter die Sportuniversität Peking, die Sportuniversität Wuhan, die Sportuniversität Chengdu, die Drei-Schluchten-Universität China, die Hangzhou Normal University, die Tianjin University of Sport und die Capital University of Physical Education and Sports. Aufgrund der aktuellen Pandemie-Situation wurde der 4. ASSP vollständig online abgehalten. Der besondere Fokus lag auf der Entwicklung der Sport- und Freizeitforschung aus deutscher und europäischer Perspektive. Das ASSP 2021 zielte darauf ab, den Studierenden durch sechs Module, darunter Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Forschung, Olympiastudien, Freizeitsport, Mega Sporting Events, Europäischer Sport und Sportmanagement, ein besseres Verständnis des Sports zu vermitteln. Jedes Online-Modul umfasste zwei 3-stündige Vorlesungen und ein 2-stündiges Tutorium, um den Studierenden einen Gesamteindruck sowohl von der theoretisch-wissenschaftlichen Entwicklung als auch von den praktischen Anwendungen zu vermitteln.

Während des fünfwöchigen Programms wurden Themen wie sozialwissenschaftliche Forschung, historische Aspekte und die jüngste Entwicklung der Olympischen Spiele, die Entwicklung des Freizeitsports und von Sportgroßveranstaltungen, Sportsysteme in europäischen Ländern und Good Governance sowie Sportmanagement von Professoren und leitenden Dozenten des IESF behandelt. Darüber hinaus näherten sich die 22 Studierenden der praktischen Anwendung in sechs fachbezogenen Tutorien mit Hilfe von wissenschaftlichen Mitarbeitern des IESF zu diesen Themen. Am Ende haben alle 22 Studierenden die schriftliche Prüfung erfolgreich bestanden und ihren Abschlussaufsatz verfasst.

Aus Sicht der Studierenden hat das ASSP 2021 nicht nur den Bekanntheitsgrad der Deutschen Sporthochschule und des IESF unter den chinesischen Teilnehmer*innen und Universitäten erhöht, sondern auch den Grundstein für eine weitere akademische Zusammenarbeit gelegt. Einige von ihnen bekundeten ihr Interesse an der Deutschen Sporthochschule und hoffen, ihr Master- oder Promotionsstudium in Zukunft in Deutschland fortsetzen zu können.

Einige Reaktionen:



„Es war eine Freude, an dieser Sommerschule teilzunehmen, aber leider konnte ich sie nur online vollenden. Es ist wirklich schade, dass ich nicht in das deutsche Leben hineinschnuppern konnte. Wie auch immer, die Vorlesungen und die Professoren und Lehrer waren fantastisch.“ JIANG, Songyi von der Beijing Sport University

„Das Projekt und der Unterricht waren perfekt. Den Online-Modus fand ich besser als den vor Ort, weil ich die Aufzeichnungen durchsehen kann, wenn ich etwas vergessen habe oder keine Zeit für den Unterricht habe. Und ich hoffe, dass ich nächstes Jahr an der DSHS im Masterprogramm studieren kann.„ JING, Yutong von der Beijing Sport University

„Es war eine tolle Studienreise und ich habe viel Wissen erworben, das ich vorher nicht kannte. Die Sommerschule ermöglichte es mir, die Kultur und das Bildungswesen anderer Länder kennen zu lernen und vermittelte mir eine andere Lernatmosphäre und ein besseres Verständnis für den Sport. Durch dieses Studium habe ich nicht nur meine Englischkenntnisse verbessert, sondern auch etwas über Methoden zum Verfassen von Aufsätzen, olympische Studien, große Sportereignisse, Freizeitsport, Sportmanagement, europäische Sportsysteme und europäische Sportvereine gelernt, was sehr nützlich war. Das Verstehen und Erlernen dieses Wissens wird mir auch in meinem zukünftigen Studienleben sehr helfen. Es war wirklich eine großartige Lernerfahrung und ich danke allen Professoren dafür, dass sie uns so viel Wissen vermittelt haben, was mich dazu gebracht hat, ein Studium an der DSHS anzustreben.“ YUAN, Yujie von der Sportuniversität Chengdu.

„Es ist eine tolle Erfahrung, im Ausland zu studieren und viel Wissen über die Olympischen Spiele zu erwerben. Und ich würde gerne in Zukunft an der DSHS einen Masterstudiengang absolvieren.“ LIANG, Dongyue aus Wuhan Sport-Universität.

Internationales Symposium zur Anti-Doping-Governance (18.-19. Mai 2021)

Präsentation und Diskussion der Ergebnisse des Erasmus+ ‚NADGO'-Projekts

Lorenz Fiege

Wie unabhängig und transparent ist die Arbeit von Nationalen Anti-Doping Organisationen (NADOs) heute und woran sollte sich ihre Effektivität und Legitimität in Anbetracht von Good Governance-Konzeptionen messen lassen? Werden in internen Entscheidungsprozessen der Organisationen demokratische Prinzipien, wie z.B. formale Mitspracherechte für betroffene Akteure, sowie stabile Kontrollmechanismen in Form einer klaren Trennung zwischen operativem Geschäft und Aufsichtsratsfunktionen eingehalten? Kommen NADOs ihrer besonderen gesellschaftlichen Verantwortung mit Blick auf die Förderung von Werten wie Chancengleichheit, Integrität, und Fair-Play nach? Koordiniert von ‚Play the Game' unterstützt das IESF die

wissenschaftliche Forschungsarbeit über diese und viele weitere Fragen im Rahmen des Erasmus+ Projekts ‚National Anti-Doping Governance Observer: Benchmarking Governance in National Anti-Doping Organisations' (NADGO), das NADOs aus EU-Mitgliedstaaten bei der Identifizierung, Implementierung und Kontrolle von spezifischen Good Governance-Prinzipien begleitet und unabhängige Praktiken frei von Interessenskonflikten in Organisationsstrukturen und Entscheidungsprozessen der NADOs fördert.

Im Rahmen des NADGO-Projekts wurden zunächst aktuelle Organisationsstrukturen, Statuten und interne Prozesse sowie kontextspezifische Herausforderungen im Bereich Anti-Doping erfasst. Anschließend erfolgte die Entwicklung eines ‚Code of Good Governance' und praktikablen Vergleichstools, das zur Bewertung von NADOs hinsichtlich ausgewählter Good Governance Indikatoren eingesetzt werden kann. Unterteilt in sechs Dimensionen (Operational Transparency, Anti-Doping Transparency, Democratic Processes, Internal Accountability and Control, Operational Independence, Anti-Doping Responsibility) umfasst dieses sogenannte ‚NADGO-Tool' insgesamt 50 Prinzipien, die wiederum durch 173 verschiedene dichotome Indikatoren operationalisiert sind. Das fertiggestellte Tool kann auf der Website von Play the Game abgerufen werden . Mittels der Durchführung einer umfangreichen Dokument- und Desktopanalyse durch die beteiligten Forscher*innen wurde anschließend der Status quo – gemessen an der Erfüllung bzw. Nichterfüllung der Indikatoren des NADGO-Tools – in den teilnehmenden NADOs ermittelt. Zur Bewertung der individuellen und durchschnittlichen ‚Leistung' der NADOs wurde der Erfüllungsgrad der Indikatoren der verschiedenen Dimensionen und Prinzipien in Form von Indexwerten (in %) berechnet.

Die Präsentation der zentralen Forschungsergebnisse erfolgte im Rahmen eines von NADA Deutschland, iNADO und Play the Game organisierten Online-Symposiums am 18. und 19. Mai 2021. Vorgestellt und diskutiert wurden die abschließenden Bewertungen der teilnehmenden NADOs auf Basis der entwickelten Good Governance-Prinzipien und -Indikatoren sowie zentrale Konfliktpunkte, Herausforderungen und praktische Implikationen zur Verbesserung der Effektivität und Legitimität der Anti-Doping-Governance. Neben den ursprünglich fünf

teilnehmenden NADOs aus Dänemark, Deutschland, Irland, Polen und der Slowakei, die als Projektpartner die Entwicklung des NADGO-Tools begleiteten, wurden weitere NADOs von Europäischen Staaten (Bulgarien, Norwegen, Portugal) und anderen Kontinenten (Brasilien, Indien, und Kenia) in die empirische Datenerhebung einbezogen. Der

durchschnittliche Gesamtindexwert (aggregiert für alle sechs Dimensionen) der untersuchten NADOs beträgt 53% und entspricht damit einem ‚moderaten' Erfüllungsgrad der entwickelten Indikatoren gemäß der Terminologie des NADGO-Tools. Die durchschnittlichen Indexwerte der NADOs variieren jedoch teilweise deutlich und reichen von einer Nichterfüllung großer Teile des Indikatoren-Sets im Falle der NADA India (12%) bis hin zu einem ‚sehr guten' Abschneiden der NADA Deutschland und Anti Doping Danmark (jeweils 78%). Weiterhin wurde eine Varianz auf Ebene der sechs verschiedenen Dimensionen ermittelt. Während der durchschnittliche Indexwert der NADOs für die Dimension Anti-Doping Responsibility mit 67% ein ‚gutes' Ergebnis darstellt, wird insbesondere innerhalb der Dimensionen Democratic Processes (45%) und Operational Transparency (47%) Raum für Verbesserungen erkennbar.

Neben der Präsentation der wichtigsten Ergebnisse diskutierten auf dem Symposium eine Reihe namhafter Experten aus den sportpolitischen Bereichen Anti-Doping und Athlet*innen-Vertretung, darunter Richard McLaren, bekannt für seine entscheidende Rolle bei der Untersuchung des russischen Dopingskandals, und Rob Koehler, Generaldirektor der aufstrebenden Athlet*innen-Vereinigung ‚Global Athlete'. Im Zentrum der Diskussionen für eine verbesserte Anti-Doping Governance standen die zentrale Bedeutung der WADA als Richtliniengeber und

Dachorganisation internationaler Anti-Doping-Regelwerke, sowie die zukünftige Rolle der Athlet*innen-Partizipation in internen Entscheidungsprozessen von Anti-Doping Organisationen. Ferner wurde das Spagat zwischen der Transparenz und operativen Unabhängigkeit der Dopingbekämpfung einerseits, und der Effektivität der durchgeführten Maßnahmen und Aktivitäten andererseits kontro-

vers diskutiert. Ist in der Dopingbekämpfung eine echte Unabhängigkeit von der Einflussnahme staatlicher Akteure und des organisierten Sports möglich – und wie können wir diese am besten erreichen? Welche Rolle können Athlet*innen in einem System einnehmen, das sich die Kontrolle der Athlet*innen gleichzeitig zur Hauptaufgabe macht? Während das NADGO-Projekt diese Fragen nicht abschließend beantworten kann, stellen die ermittelten Ergebnisse der NADOs einen umfangreichen Datensatz dar, der unter Berücksichtigung der Einordnungen und Diskussionen im Rahmen des Symposiums sowohl wertvolle Ansatzpunkte für zukünftige Forschungsprojekte als auch konkrete praktische Empfehlungen für die beteiligten NADOs ableiten lässt.

Die zentralen Ergebnisse der Untersuchung, einschließlich der zugrundeliegenden Methodik, Länderberichten, sowie Bewertungen der insgesamt 11 teilnehmenden NADOs, wurden im Juni 2021 in einem ersten schriftlichen Report zusammengefasst, der auf der Website von Play the Game abrufbar ist . Darüber hinaus sind die Präsentationen und Panel-Diskussionen des Online-Symposiums digital verfügbar . Unter Beteiligung von Institutsleiter Prof. Jürgen Mittag und Mitarbeiter Lorenz Fiege wird in den kommenden Monaten zudem ein aggregierter finaler Projektreport mit analytischen und ländervergleichenden Dimensionen, methodischen Limitationen des Tools, sowie allgemeinen Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für NADOs, veröffentlicht.

Veranstaltungsausblick

Sport&EU 2022 Annual Conference, Lausanne, Schweiz

Sport&EU (The Association for the Study of Sport and the European Union) besteht seit 2005 und organisiert Forscherinnen und Forscher sowie Praktikerinnen und Praktiker, die sich in komparativer und interdisziplinärer Weise mit Fragen des Sports im Kontext der Europäischen Union beschäftigen. Dabei finden in Sport&EU so diverse

Disziplinen ihren Platz wie z.B. Europastudien, Politikwissenschaft, Ökonomie und Management, Recht, Geschichte, Philosophie etc. Die jährlichen Konferenzen, die auch schon am IESF stattgefunden haben, geben den Rahmen für wissenschaftlichen Austausch und vertiefte Kooperation in Forschungsnetzwerken, die regelmäßig gemeinsame Projekte hervorbringen.

Die 16. jährliche Konferenz Sport&EU findet am 16. und 17. Juni in Lausanne, der olympischen Hauptstadt, statt. Es ist geplant, die Konferenz in Präsenz abzuhalten. Die lokalen Organisatoren an der Universität Lausanne sind Emmanuel Bayle und Jean-Loup Chappelet. Chappelet begründete die Entscheidung für Lausanne damit, dass die Schweiz zwar kein Mitglied der EU sei, aber drei Viertel der weltweiten Sportverbände sowie viele europäische Sportverbände hier ihren Sitz haben.

Inhaltlich ist die Konferenz wieder mit den drei Säulen der europäischen Sportpolitik befasst, die im EU Work Plan for Sport ausgewiesen sind: Die wirtschaftlichen Wirkungen des Sports, Soziale Inklusion im und durch den Sport, die Integrität des Sports. Dabei kommen Beiträge zur institutionellen Dynamik der europäischen Sportpolitik, zur Wettbewerbspolitik und Rechtsfragen, zur Integrität und Governance, zur Sportpolitik in Mittel- und Osteuropa, zur Gleichstellung und Diversität im und durch den Sport sowie zu den Auswirkungen von COVID-19 im Sport zur Sprache.

Der Call for Papers findet sich unter:

https://www.sportandeu.com/kopie-von-2022-conference

Lehrveranstaltungen des Instituts Wintersemester 2021

Prof. Dr. Jürgen Mittag

TDM 3 Soziopolitische und -kulturelle Aspekte in Tourismus und Freizeit
Vorlesung Di 08:30 - 10:00 Uhr

DEV1 Theorien und Hauptwerke der Sozialwissenschaften
Seminar Mi 08:30 - 10:00 Uhr

SMA1/DEV3 Einführung in die europäische und internationale Sportpolitik
Vorlesung Mi 15:00 - 16:30 Uhr

DEV1 - Politische Aspekte
Vorlesung Do 08:30 - 10:00 Uhr

DEV10 - Internationale Sportpolitik in vergleichender Perspektive
Seminar Do 12:00-14:00 Uhr

Doktorandenkolloquium Sportentwicklung und Freizeitforschung
Seminar 06.11.2020, 29.01.2022

Dr. Karen Petry

BAS2 Sportpolitik und Sportökonomie
Vorlesung Di 14:00 - 15:00 Uhr

SMA1/DEV3 Nationale Sportsysteme
Seminar Mi 15:00 - 16:30 Uhr

DEV8 Die Rolle von NGOs, Regierungen, UN und internationalen Organisationen
Seminar Fr 13:30 - 15:00 Uhr

Dr. Till Müller-Schoell

TDM5 Tourismusforschung
Vorlesung Mo 10:00-11:30 Uhr

TDM5 Grundlegende Forschungsmethoden
Übung Mo 11:30-14:00 Uhr

SBV3 Sport- und Verbandspolitik
Seminar Mo 14:00-16:00

SBV3 Management und Organisation im Sport
Vorlesung Mi 17:30-19:00 Uhr

Louis Moustakas

DEV8 - Fallbeispiele in globaler Perspektive
Seminar Fr 12:00-13:30 Uhr

Dr. Kristian Naglo

M3 Kulturphänomen Sport
Seminar Di 14:00-15:30 Uhr

SQ2 Diversity-Kompetenz
Seminar 22.10., 26.-28.11.2021

BAS2 Verhaltens- und Sozialwissenschaften üben
Übung 15.10., 13.-14.11.2021

Maximilian Seltmann

SBV3 Sport- und Verbandspolitik
Seminar Di 16:00-17:30 Uhr

Niklas Hack

SBV2 Vertiefendes Projektseminar
Do 08:30-10:00 Uhr

Gastvorträge 2021/22

12. November 2021
Reshaping sport and development to better serve society,
Dr. Ben Sanders

19. November 2021
Women's Human Rights and Gender Equality in the Context of Sport and Sustainable Development
Dr. Marianne Meier

21. Dezember 2021
Buchvorstellung „Die Nacht von Sevilla ´82“,
Stephan Klemm, Autor

13. Januar 2022
National Sport System of South Africa,
Marion Keim und Christo de Coning

Mai/Juni 2022
Symposium Sportpolitik . Demokratie in Sportverbänden

Anmeldungen bitte an iesf@dshs-koeln.de

IMPRESSUM

PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber
Institut Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Deutschen Sporthochschule Köln
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln
Telefon 0221 / 4982 2410

Redaktion
Dr. Till Müller-Schoell
Telefon 0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Verantwortlich
Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry

Gestaltung
Saskia Pawlowski